



PUBLICUM

MEISTERKAMMERKONZERTE INNSBRUCK 22|23

MUSIKMAGAZIN 03



**ZU ZWEIT MACHT DAS
ERZÄHLEN BESONDERE FREUDE**

Jonian Ilias Kadesha



INHALT

3

DERSELBEN SCHWINGUNG FOLGEN

Sol Gabetta, Bertrand Chamayou

5

QUARTETT-KUNST MADE IN USA

Juilliard String Quartet

6

IM DIALOG - MIT GESTERN UND HEUTE

Camerata Salzburg, Alice Sara Ott, Giovanni Guzzo

8

ZU ZWEIT MACHT DAS ERZÄHLEN BESONDERE FREUDE

Jonian Ilias Kadesha, Vashti Hunter

10

ZWISCHEN KLASSIK UND GEGENWART

Minetti Quartett

12

FINE.

Chatten mit Mozart

[meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)

Impressum: Herausgeber und Veranstalter: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altemusik.at; **Geschäftsführung:** Dr. Markus Lutz; **Betriebsdirektion:** Mag. Eva-Maria Sens; **Redaktion:** Bernhard Achthorner MA, Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunpflug MA; **Texte:** Mag. Christian Moritz-Bauer (S. 3-4, 8-9, 12), Hans-Jürgen Becker (S. 5-7, 10-11); **Marketing:** Mag. (FH) Anja Falch; **Fotos:** Kaupo Kikkas (S. 1, 8), Julia Wesely (S. 3, 11), Marco Borggreve/Warner Classics (S. 4), Erin Baiano (S. 5), Jonas Becker (S. 6), Pia Clodi (S. 7), Daniel Domig (S. 10), Rudolph Angermüller (Hg.): Festschrift „Die Wiedererrichtung des Mozart-Wohnhauses“: 26. Jänner 1996. Salzburg: Internationale Stiftung Mozarteum, 1996, S. 59 (Familienbild der Mozarts - Johann Nepomuk Della Croce zugeschrieben, 1780/81) (S. 12); Trotz Recherche konnten nicht alle Rechteinhaber ermittelt werden, wir gelten aber gerne etwaige Ansprüche marktüblich ab.; **Konzeption & Design:** Citygrafic, Innsbruck, **Druck:** Alpina Druck GmbH, Innsbruck, Diese Ausgabe wurde klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2209-1001. Offenlegung gemäß §25, Mediengesetz: Das Magazin gibt Auskunft über die Veranstaltungen der Meister&Kammerkonzerte Innsbruck. Alle Rechte vorbehalten. Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen sowie Satz- und Druckfehler vorbehalten.



Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



DERSELBEN SCHWINGUNG FOLGEN

6. MEISTERKONZERT



SOL GABETTA

Mit einem Rezital voll überschwänglicher Gefühle, die von familiärer Verbundenheit und beeindruckenden Naturerlebnissen erzählen, kehrt die gefeierte Sol Gabetta zurück nach Innsbruck. Begleitet wird sie von Bertrand Chamayou am Klavier.

„Musik erinnert die Menschen daran, dass sie ein Herz haben. Und dass es Dinge, Gefühle, Spiritualität gibt, die ihren Verstand übersteigen“, so fasst die argentinische Cellistin Sol Gabetta die Essenz ihres Tuns und Denkens zusammen. Mit ihrem langjährigen Kammermusikpartner, dem französischen Pianisten Bertrand Chamayou, teilt Sol Gabetta diese Einstellung: „Ich liebe es, gemeinsam mit Bertrand zu spielen. Wir haben uns auf einem Festival in der Schweiz kennengelernt. Wir machten Radausflüge, zelebrierten das gemeinsame Essen unter freiem Himmel. Es war sommerlich warm und in der Erinnerung immer schönes Wetter. Nach dem Festival trafen wir uns ab und zu, meist in

Paris, wo er lebte und studierte, während ich in Berlin war. Als ich 2006 für [das Bremer Konzerthaus] ‚Die Glocke‘ einen Auftritt plante, suchte ich einen guten Pianisten und dachte gleich an Bertrand. Es wurde ein erfolgreiches Konzert. Unser Zusammenspiel hat wunderbar gepasst, wir folgten derselben Schwingung. Das ist sehr wichtig ... und alles andere als selbstverständlich! Das Empfinden der Zeit, der musikalischen Linie, der Pausen divergiert oft sehr. Da muss man sich dann zusammenraufen, anpassen oder Überzeugungsarbeit leisten. Eine Freundschaft bedeutet nicht automatisch Harmonie beim musikalischen Zusammenspiel. Mit Bertrand war es von Beginn an

ganz anders. Er hat eine so klare, so umfassende Vorstellung davon, was es bedeutet mit einem Cello zusammen zu spielen. Wann immer wir zusammen treffen ist das Niveau gleich zu Beginn sehr hoch. So kommt es, dank unseres tiefen gegenseitigen Verständnisses und gleichgestimmten musikalischen Empfindens, immer wieder zu diesen magischen Momenten.“

„Beziehungskisten“ aller Art

Über eine besondere Beziehung zum Violoncello verfügten auch die Komponisten, deren Werke Sol Gabetta und Bertrand Chamayou in Innsbruck spielen werden: Felix Mendelssohn Bartholdy und Johannes Brahms. >

Mendelssohn widmete seine Werke mit solistischer Beteiligung des Violoncello zumeist dem jüngeren Bruder, der, anstatt eine Musikerkarriere einzuschlagen, zum Chef des familieneigenen Bankhauses aufgestiegen war. Brahms wiederum entwickelte – laut eigener, durch den Biographen Max Kalbeck bezeugter Aussage – selbst einiges Geschick im Cellospiel.

Malerisches vom See

Unser vorfrühlingshaftes Meisterkonzert in prominenter Duobesetzung beginnt mit den Variations concertantes op. 17 von Mendelssohn, die im Januar 1829, kurz vor dem 20. Geburtstag des Komponisten entstanden und bald darauf in Wien und London im Druck erschienen. Wie viele andere von Mendelssohns in jüngeren Jahren verfassten Tonschöpfungen, erklangen auch sie wohl zuerst im Rahmen der Sonntagsmusiken, die im stets gutbesuchten familieneigenen Salon der Leipziger Straße 3 zu Berlin oder dem Saal des dazugehörigen Sommerhauses abgehalten wurden.

Ein Werk, das in einer ähnlich produktiven Zeit, in den Sommermonaten des Jahres 1886 am malerischen, im Berner Oberland gelegenen, Thunersee zu Papier gebracht wurde, ist die F-Dur-Sonate op. 99 von Brahms. Erfüllt vom Wogen der Natur, gekennzeichnet von stark improvisatorischen Zügen und spröder Thematik beginnt es wie ein in Töne gesetztes Landschaftsgemälde ... um schließlich in einem kurzen, rokokohaft verspielten Rondino in freundlichster Stimmung seinen Ausgang zu nehmen.

Rauschhaftes mit Ruhepol

Zurück zu Mendelssohn, der seit Mitte der 1830er-Jahre das sächsische Leipzig – eine der ältesten Universitätsstädte Deutschlands, zudem ein Zentrum des Handels wie Musiklebens von internationaler Bedeutung – seine Heimat nannte. Inmitten eines kompositorischen Schaffensrausches befindlich, ließ er der viersätzigen, von einer geradezu überschwänglichen Stimmung geprägten Sonate op. 58 dem an zentraler Stelle befindlichen Adagio einen von arpeggierten Akkordsäulen des Klaviers getragenen Choral angedeihen. Warum er dies tat, ist eine interessante Frage. Eine mögliche Erklärung hierfür bieten das vom Cello deklamierte Arioso zu Beginn sowie die vom Klavier geprägte Coda, die beide sich einer traditionellen Lamento-Figur bedienen. Während in letzterem Fall zwölf im halbtaktigen Abstand hinzutretende Pizzicati der ‚leeren‘ G-Saite das Bild einer Mitternachts- bzw. einer Totenglocke beschwören.

Am 11. Dezember 1842 hatte die Mutter des Komponisten, Lea Mendelssohn Bartholdy geb. Salomon, in Berlin einen Schlaganfall erlitten und war am darauf folgenden Tag verstorben, genau zu jener Zeit also, in der der Komponist seine Sonate zum Abschluss brachte.

Im Zuge ihres Meisterkonzerts werden Gabetta und Chamayou aber nicht nur Werke von Mendelssohn und Brahms zum Besten geben. Mit im Gepäck führen sie auch ein paar neu komponierte Stücke. Welche dies sind, werden uns die beiden dann ebenso gerne verraten wie manch eine Kostprobe davon geben.

MO 13.03.2023 · 19.30 Uhr
SOL GABETTA Violoncello
BERTRAND CHAMAYOU Klavier

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
Variations concertantes
 für Violoncello und Klavier op. 17

JOHANNES BRAHMS
 Sonate für Violoncello und Klavier
 F-Dur op. 99

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
 Sonate für Violoncello und Klavier
 D-Dur op. 58

Congress Innsbruck, Saal Tirol



BERTRAND CHAMAYOU

CD-TIPP



Vollblutmusikerinnen

Das beim französischen Label Alpha Classics erschienene Album „Sol & Pat“ feiert eine mittlerweile zwanzig Jahre währende musikalische Zusammenarbeit, vor allem aber eine echte Freundschaft: „Wir sind wie zwei Schwestern, auf der Bühne wie im Leben“, pflegen Sol Gabetta und Patricia Kopatchinskaja das geliebte Miteinander zu umschreiben.

Für ihr neuestes gemeinsames Werk haben sich die beiden für eine eher seltene Kombination, das Duo aus Violine und Violoncello, entschieden und dafür Stücke ausgewählt, die sie entweder stilistisch oder aufgrund der Art und Weise, wie die Instrumente darin eingesetzt werden, besonders interessant fanden.

Auf dem Programm stehen ein Duo von Zoltán Kodály aus dem Jahr 1914, das erst 1924, zwei Jahre nach Maurice Ravels Sonate für Violine und Violoncello, uraufgeführt wurde, sowie einige Ausflüge in die Barockzeit (zu Leclair, Scarlatti und Bach). Dazu erklingen Werke von Komponisten des 21. Jahrhunderts, die den beiden Solistinnen besonders nahe stehen: Jörg Widmann, Francisco Coll und Julien-François Zbinden.

Das kurzweilige und spannende Programm gleicht einer introspektiven Lustfahrt in die großartige Welt zweier hochkarätiger Vollblutmusikerinnen.

Patricia Kopatchinskaja,
Sol Gabetta: Sol & Pat
 © Alpha Classics, ALPHA757 (2021)



JUILLIARD STRING QUARTET

QUARTETT-KUNST MADE IN USA

6. KAMMERKONZERT

Es zählt zu den wichtigsten Kammermusikformationen Amerikas: das Juilliard String Quartet. Längst nicht mehr in der Gründungsbesetzung von 1947 spielend, setzen seine Musiker*innen nach wie vor Maßstäbe in der Kunst des Quartettspiels.

Eine Hommage an Ludwig van Beethoven und das an der New Yorker Juilliard School beheimatete Ensemble ist das 10. Streichquartett von Jörg Widmann, genannt „Cavatina“. Im Rahmen der Meister&Kammerkonzerte Innsbruck erlebt es seine österreichische Erstaufführung. Bereits 2020 entstanden, ist diese „Studie V“, die zu den jüngsten Tonschöpfungen des deutschen Klarinettenisten und Komponisten gehört, als eine Verbeugung, insbesondere vor Beethovens op. 130 zu betrachten. Für Widmann ist es „das Quartett der Quartette“. Als ausgefallenes, reifes Werk gipfelt dieses in einer lyrischen, ausdrucksstarken und vokal angelegten Kavatine, nachdem der Meister die ursprünglich zum Schlusssatz auserkorene „Große Fuge“ durch ein sich ihr anschließendes, volkstümliches Rondo-Finale nach Gassenhauer-Art ersetzt hatte. Wer hören kann, der höre! Vielleicht klingt Widmanns „Cavatina“ ja ähnlich ausgefallen und unerhört, wie Beethovens späte Kammermusik einst in den Ohren seiner Zeitgenossen?

Vor bald 120 Jahren beendete Maurice Ravel seine Arbeit am Streichquartett F-Dur, das er nach der klassischen Form in vier Sätzen konzipierte. Mit einem Scherzo an zweiter Stelle flossen darin rhapsodische wie baskische Tanelemente ein. Allerdings wurde das Werk des Franzosen einst nicht nur gefeiert. Was, ob der Schönheiten der Komposition, worunter das „Très doux“ des Eingangs-Allegro moderato eine hervorragende Stellung einnimmt, doch sehr verwundern muss.

Musikantentum und feierlicher Ernst

Im Gegensatz zu Ravel, der nur einen einzigen einschlägigen Beitrag verfasste, hinterließ Antonín Dvořák eine ausgesprochen reiche Zahl von Streichquartetten. Das Vierzehnte und zugleich letzte seiner Art entstand 1895 gegen Ende seines mehrjährigen, 1892 begonnenen Amerikaaufenthalts, wie auch in den darauffolgenden Monaten, die er zwischen dem familieneigenen Sommersitz im mittelböhmischen Vysoká und Prag verbrachte. Musikanten-

tum und feierlicher Ernst halten sich die Waage in diesem Juwel spätromantischer Kompositionskunst, das mit einem ernsten Adagio im singenden Cello-Ton beginnt, um mit einem Allegro non tanto voll expressiver melodischer Gesten zu schließen. In der Interpretation des Juilliard Quartets werden beide Seiten auf gleichberechtigte Weise zur Geltung kommen.

DO 23.03.2023 · 19.30 Uhr
JUILLIARD STRING QUARTET

JÖRG WIDMANN
 Streichquartett Nr. 10 „Cavatina“

MAURICE RAVEL
 Streichquartett F-Dur

ANTONÍN DVOŘÁK
 Streichquartett Nr. 14 As-Dur op. 105

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

IM DIALOG – MIT GESTERN UND HEUTE

In unserem letzten Meisterkonzert der Saison 2022/23 treten Gegenwart und Vergangenheit in einen beredten Dialog. Als Protagonist*innen melden sich dabei zu Wort: Alice Sara Ott und die Camerata Salzburg.

1. MEISTERKONZERT

Was geschieht wenn ein renommiertes österreichisches Orchester und eine gefeierte deutsch-japanische Pianistin zusammenkommen, um Mozart und Silvestrov zu feiern? Wenn – vom Pult des Konzertmeisters aus geleitet – die erste große Symphonie des jungen Mendelssohn angestimmt wird? Es wird ein Fest der Klänge!

Ein Komponist aus Kiew

Mit Valentin Silvestrov ehrt die Camerata Salzburg gemeinsam mit Alice Sara Ott einen bedeutenden Komponisten der Ukraine. Indes ist Silvestrov 85 Jahre alt und zählt zu den Geflüchteten des gegenwärtigen Krieges. Seiner Heimatstadt Kiew hat er vergangenes Jahr den Rücken gekehrt und in Berlin eine neue Bleibe gefunden. 2022 hat man ihm im Rahmen der Internationalen Schostakowitsch-Tage im sächsischen Gohrisch den Schostakowitsch Preis verliehen.

„Überholte Traditionen fortzuschreiben ist nicht meine Sache.“

ALICE SARA OTT

Silvestrovs „The Messenger“ (Der Bote), ein Werk für Klavier und Streicher, ist im neoklassischen Stil gehalten. Seit Jahrzehnten schon zählt dieser zu den bevorzugten Ausdrucksmitteln des Komponisten, obgleich er als Zwölftöner und Avantgardist begonnen hat. „Der Bote“ ist als eine Trauermusik auf seine Frau Larissa zu verstehen, deren Tod 1996 einen großen Einschnitt im Schaffen Silvestrovs bedeutete. Noch im selben Jahr begonnen, wie im darauffolgenden vollendet, atmet er eine feine Melancholie, die für bewegende

ALICE SARA OTT

„... Maßstäbe in neuartig sprechender Musizierweise.“

Momente sorgen wird. Die in der Musik zu entdeckenden Antworten auf Motive aus verschiedenen Werken Mozarts tragen das Ihrige dazu bei.

Sprechende Gemeinschaft

Das Orchester aus Salzburg hat eine lange Tradition. Ursprünglich hieß es Camerata Academia, wobei man seit Anbeginn großen Wert darauf legte dem berühmtesten Sohn der Stadt – neben Werken von Haydn, Beethoven und Schubert – eine besondere Rolle zuzuweisen. So eroberten sich seine Musiker*innen manch hochangesehenes Podium der Klassik-Welt. Insbesondere unter Chefdirigent Sándor Végh setzte die Camerata zudem Maßstäbe mit seiner neuartig sprechenden Musizierweise. Herausragende Muster sind so entstanden, etwa mit den Einspielungen aller Serenaden und Divertimenti von Mozart, die bis heute nicht an Frische und Neuartigkeit verloren haben. Obwohl mit modernen Instrumenten gespielt, stehen sie den Aufnahmen der Pioniere der historisch-informierten Aufführungspraxis in Sachen Klangrede nicht nach. Maßstäbe setzt das Kammerorchester jedenfalls bis heute.

Momente, die unser Leben beeinflussen

Eine bemerkenswerte, frühe Karriere machte auch Alice Sara Ott, welche die Pianistin u. a. zum Label Deutsche Grammophon führte. Infolge einer schweren Erkrankung, feiert sie derzeit ein bemerkenswertes Comeback und krönte dieses 2021 mit dem Erscheinen ihres 10. Solo-Albums „Echoes Of Life“, einer persönlichen Reflexion über Gedanken und Momente, die unser Leben beeinflussen und verändern: „Das Album erzählt von einer Transformation, einer Reise, auf die ich mich begeben habe, um so zu werden, wie ich mich heute sehe, als Mensch und Künstlerin. Ich spiele Musik von Komponisten, die zu ihrer Zeit die Konventionen herausforderten und



Musik neu definierten. Ich verstehe es als meine Aufgabe als klassische Musikerin, diesen Geist weiterzutragen. Überholte Traditionen fortzuschreiben ist nicht meine Sache.“

Neues aus Wien

In Wien nahm Wolfgang Amadeus Mozart die Gattung des Klavierkonzerts auf eine erneute, vertiefende Weise in Angriff. Bereits in Salzburg hatte er sie ausgebaut und einer besonderen Form zugeführt. Hier nun bediente er sich der selbigen, um sich als Komponist wie Interpret dem Publikum der Kaiserstadt zu präsentieren. Zu Mozarts ersten Wiener Konzerten, die er vornehmlich im Rahmen privat veranstalteter Konzertereignisse zur Aufführung brachte, zählt das in C-Dur, KV 415. Im Kopfsatz kommt es marschartig und straff daher, militärisch rufen Trompeten Signalmotive aus. Das Klavier nimmt diese auf und bringt in ausgedehnten Soli kultivierte Läufe und Passagen in den prachtvoll gestalteten Orchestersatz ein. Während das Andante heiter dahinströmt und dem Klavier sangliche Linien ermöglicht, weiß das im Großen und Ganzen gleichgestimmte Allegretto-Rondo mit einem dunklen Seitengedanken in Moll zu überraschen.

Wir dürfen gewiss sein, dass Alice Sara Ott ihren Part mit Anmut und Brillanz gestalten und der ihr zur Seite stehende Klangkörper den Solopart auf eine akkurate Weise begleiten wird.

Ein symphonischer Erstling

Bevor sich Felix Mendelssohn Bartholdy an die Symphonie in großer Orchesterbesetzung wagte, hatte er bereits zwölf einfallreiche Streichersymphonien zur Erprobung des Terrains geschrieben. In diese bezog der Komponist u. a. Tonmalereien ein, in Erinnerung an vergangene, größere Reisen. Mendelssohns symphonischem Erstling, mit dem er 1824 den Sprung auf

die große Bühne wagte, gingen Studien der Werke Haydns, Mozarts und Beethovens voraus. Ins leidenschaftliche c-Moll der sogenannten „Schicksals-Symphonie“ gegossen, macht im Opus 11 des erst fünfzehnjährigen Tonschöpfers sogleich ein Meer aus Klangfarben von sich hören: Im aufgewühlt energischen Allegro di molto kontrastiert ein wuchtiges Thema im Forte und vollem Orchester mit duftigen Bläsermelodien. Aus diesen Kontrasten baut Mendelssohn die bewegende Eröffnung. Im Andante überwiegt lyrische Poesie der Melodik, während das Minuetto zu einem schwingvollen Tanzball ruft. Das rasante Allegro con fuoco schließlich feiert ein romantisches ausgelassenes Lebensgefühl. Überraschend werden Pizzicato-Tupfer wie luftige Klarinetten-Soli eingeschoben. Selbst ein kunstvolles Fugato gesellt sich hinzu. Das wiederum ruft Mozarts Finale der Jupiter-Symphonie in Erinnerung. Die Camerata Salzburg wird Mendelssohns jugendliche Erfindungsgabe gekonnt in Szene setzen.

FR 12.05.2023 · 19.30 Uhr
CAMERATA SALZBURG
ALICE SARA OTT Klavier
GIOVANNI GUZZO
Konzertmeister & Leitung

VALENTIN SILVESTROV
„The Messenger“ (Der Bote)
für Streicher und Klavier

WOLFGANG AMADEUS MOZART
Klavierkonzert Nr. 13
C-Dur KV 415 (387b)

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
Symphonie Nr. 1
c-Moll op. 11 MWV N 13

Congress Innsbruck, Saal Tirol



ZU ZWEIT MACHT DAS ERZÄHLEN BESONDERE FREUDE

Sie teilen ein Gespür für Timing, Spontaneität und nicht zuletzt das große gemeinsame Ziel, die hinter den Noten befindlichen Intentionen zu verstehen und zu kommunizieren: Jonian Ilias Kadesha und Vashti Hunter.

1. KAMMERKONZERT

JONIAN ILIAS KADESHA

Publicum: Wenn man Euch beide beim Musikmachen erlebt, so kann man sich der Energie, die durch Euer gemeinsames Spiel freigesetzt wird, kaum entziehen. Wodurch, denkt Ihr, entsteht dieser Eindruck?

Jonian Ilias Kadesha & Vashti Hunter: Wenn wir ein Stück zum Vortrag bringen, ist es uns wichtig dies immer mit einer Geschichte zu verbinden. Unsere Aufgabe besteht dann darin, dem Publikum zu vermitteln, dass in dieser Geschichte jede einzelne Note von Bedeutung ist. Das setzt die Energie frei, die wir haben, wenn wir auftreten.

P: Für Euer Konzert in Innsbruck habt Ihr Euch eine zeitlich wie geographisch erweiterte Route zu Eurem bereits auf CD erschienenen Programm „Journey for two“ auserkoren. Was gibt es auf dieser Reise alles zu entdecken?

K & V: In „Journey for two“ wollten wir das Publikum auf eine imaginäre Reise durch verschiedene Länder und Kulturen mitnehmen und das volksmusikalische Erbe eines jeden dieser Orte hervorheben. An dieser Idee hat sich grundsätzlich nichts geändert – nur dass ein paar Namen sich verändert haben.

P: Die Veröffentlichung von „Journey for two“ im Herbst 2020 fiel mit dem 10. Geburtstag Eurer ersten Begegnung zusammen. Wo und wie ereignete sich dieser glückliche Moment?

K & V: Unsere gemeinsame Reise begann im Jahr 2010 an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover, wo wir uns trafen, um uns das erste Mal an einer Auswahl verschiedener Klaviertrios zu versuchen. Es war ein ganz besonderer Mensch, der uns zusammenbrachte: Prof. Hatto Beyerle, der ehemalige Bratscher

„Die Vielfalt der Farben im Zusammenspiel von Cello und Geige ist außergewöhnlich.“

JONIAN ILIAS KADESHA & VASHTI HUNTER

des Alban Berg Quartetts. Nachdem er uns zuvor einzeln kennengelernt hatte, vermutete er, dass unsere Persönlichkeiten besonders gut miteinander harmonieren würden. In der Tat: Kurz nach Beginn der Probe war bereits klar, dass es da ein spezielles Gefühl für Timing und Spontaneität gab, welches wir miteinander teilten. Es war der Tag, an dem wir unser Trio Gaspard gründeten, das nach wie vor einen bedeutenden Teil unserer gemeinsamen musikalischen Aktivitäten für sich beansprucht. Mittlerweile spielen wir, neben der Trio-, auch in Quartett- sowie diversen anderen Besetzungen – also auch im Duo!

P: Auf der Bühne seid Ihr – gemeinsam mit Nicholas Rimmer am Konzertflügel – zumeist als das besagte „Trio Gaspard“ mit einer nicht minder innovativen Mischung aus zeitgenössischen Werken wie auch der Klassik, Romantik und klassischen Moderne zu erleben. Worin unterscheidet sich für Euch ganz persönlich, subjektiv empfunden, das Musizieren im Klaviertrio vom Duo aus Violine und Violoncello?

K & V: Als Streicher zu zweit, d. h. ohne Klavier zu spielen, ist in vielerlei Hinsicht exponierter und intimer. Zum Beispiel gibt es in der Sonate von Ravel Stellen, die klingen, als würde ein Streichquartett spielen. Hier entsteht eine besondere, geradezu magische Farbe, die es im Klaviertrio als solches nicht gibt. Die Vielfalt der Farben, die im Zusammenspiel von Cello und Violine entsteht, ist wirklich außergewöhnlich. Aber egal in welcher Konstellation wir auftreten – die hinter den Noten befindlichen Intentionen zu verstehen und zu kommunizieren bleibt das große gemeinsame Ziel.

P: Die Wirkung eines Musikstücks liegt nicht zuletzt im Charakter jener Personen begründet, die es zur Aufführung bringen. Würdet ihr – zum Abschluss – bitte versuchen, Euch gegenseitig zu beschreiben.

Vashti: Da wir miteinander verheiratet sind, mag man mir gerne eine gewisse Voreingenommenheit unterstellen. Aber ich muss gestehen, dass ich ob Jonians musikalischer Fähigkeiten stets aufs Neue in Staunen gerate. Er besitzt eine wunderbare Mischung aus Intelligenz und Spontaneität, die unter Musiker*innen sehr selten ist. Wann immer wir gemeinsam auf der Bühne stehen, verspüre ich diesen inneren Drang mein Bestmögliches zu geben – was ein berauschendes Gefühl ist!

Jonian: Vashti ist die sensibelste Musikerin, die ich jemals das Glück hatte, kennenlernen zu dürfen. Ihre Ohren „hören“ ständig, nicht nur ihre eigene Stimme, sondern auch die der anderen. Überdies hat sie die seltene Fähigkeit, ‚hinter die Noten‘ zu hören und mit der Musik zu sprechen. Sie ist die geborene Geschichtenerzählerin und eine Naturgewalt auf dem Violoncello. Mit ihr zu musizieren, ist eine meiner wichtigsten künstlerischen Prioritäten.

MI 17.05.2023 · 19.30 Uhr

JONIAN ILIAS KADESHA
Violine

VASHTI HUNTER
Violoncello

JOHANN SEBASTIAN BACH
15 zweistimmige Inventionen
BWV 772–BWV 786 (Auswahl)

IANNIS XENAKIS
Dhipli Zyia für Violine und Violoncello

MAURICE RAVEL
Sonate C-Dur für Violine und Violoncello

BÉLA BARTÓK
7 Ungarische Volksmelodien
(bearb. für Violine und Violoncello
von Karl Kräuter)

ZOLTÁN KODÁLY
Duo für Violine und Violoncello op. 7

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal



Vielversprechend

Jonian Ilias Kadesha hat bereits mit führenden Künstler*innen und Orchestern wie dem Chamber Orchestra of Europe unter Sir András Schiff, dem Scottish Chamber sowie dem Royal Philharmonic Orchestra zusammengearbeitet. Überdies ist er Mitbegründer des preisgekrönten Trio Gaspard. Für sein Debütalbum bei Linn Records nahm der vielversprechende griechische Geiger mit albanischen Wurzeln ein Rezital mit Werken für Violine solo aus fünf Jahrhunderten auf.

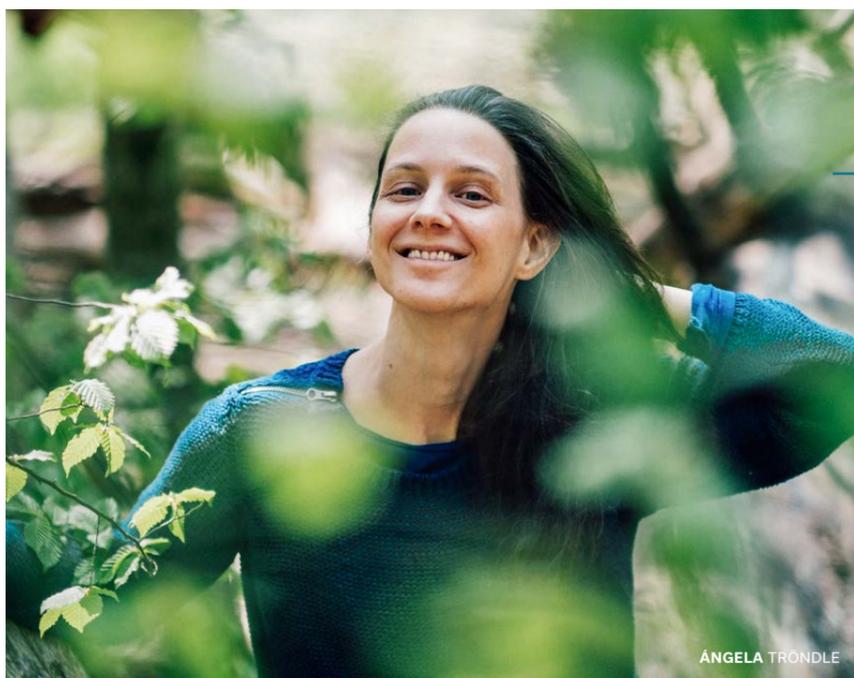
Heinrich Ignaz Franz Bibers hypnotisierende Passacaglia, eines der ältesten Werke, die für die Solo-Violine geschrieben wurde, trifft auf die zweite Partita von Johann Sebastian Bach. Deren letzter Satz wiederum, die berühmte Ciaccona, bildet den Ausgangspunkt für ein Werk der Schweizer Komponistin Helena Winkelmann aus 2002, das hier zu seiner ersten kommerziellen Aufnahme gelangt. Werke des 20. und 21. Jahrhunderts von György Kurtág, Alfred Schnittke und Lera Auerbach vervollständigen das Programm. Der titelgebenden „Hommage à J. S. B.“ folgend berufen sich alle auf ein und dieselbe Quelle der Inspiration: das Werk des Großmeisters des deutschen Barocks: Ein ehrgeizig konzipiertes, überaus gelungenes Album.

Jonian Ilias Kadesha:
Hommage à J. S. B. –
Werke für Violine solo
© Linn Records, CKD676 (2022)

ZWISCHEN KLASSIK UND GEGENWART

8. KAMMERKONZERT

Heuer vor zwanzig Jahren gegründet, nimmt das Minetti Quartett längst eine herausragende Stellung in der internationalen Kammermusikszene ein. Von der Klassik bis zur Gegenwart bilden seine Programme einen weitgesteckten Bogen.



„... der Grund, der Boden, die Erde. Ein common ground ...“

ÁNGELA TRÖNDLE

In Wien beheimatet, trägt das Ensemble, das auf den renommiertesten Podien der Welt gastiert, den Namen eines Schauspiels des österreichischen Schriftstellers Thomas Bernhard. Prägend für die Entwicklung des Minetti Quartetts, deren Geigerinnen beide aus Ohlsdorf im Salzkammergut, dem langjährigen Wohnort des besagten Dramatikers stammen, waren Begegnungen mit Alfred Brendel sowie mit Mitgliedern des Alban Berg, des Artemis, Amadeus und Hagen Quartetts.

Lichte Welten ...

Im Juni 1790 vollendete Wolfgang Amadeus Mozart sein letztes Streichquartett. Es war das dritte einer Reihe von Quartetten, die dem Cello spielenden Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. zu widmen gedachte. Zuvor hatte er mit seinen sechs Joseph Haydn gewidmeten Quartetten Meilensteine in der Kunst des Streichquartetts ge-

schaffen, die dem älteren Freund alle Ehre machen und dessen bis dahin produziertes kammermusikalisches Schaffen beinahe überflügeln sollten. Nicht umsonst äußerte Mozart später, dass diese die Frucht einer langen, anstrengenden Arbeit gewesen seien. Hierauf entsteht ein einzeln stehendes Quartett im Jahr der „Nozze di Figaro“ und schließlich die Serie der drei sogenannten „Preußischen Quartette“. Sie führen in eine neue Sphäre des Quartettspiels und geben vor allem dem Violoncello, gemäß ihrem Widmungsträger, ungewöhnlich viel an Raum.

Die lichte F-Dur-Welt des eröffnenden Allegro moderato aus KV 590 ist voller Lebensfreude und Impulsivität. Wie ein Sonnenschein strahlt das singende Cello seine Soli hinein. Die kunstvolle thematische Arbeit wie auch die an Haydn geschulte Architektur des Satzes gehören

zu den besonderen Vorzügen der Partitur, die in den Händen des Minetti Quartetts bestens aufgehoben ist. Das folgende, pendelnde Allegretto, welches im Schaffensprozess zunächst ein Andante war, bis Mozart es bei der Erstellung der Stichvorlage nachträglich beschleunigte, stellt ein wunderbar schwelgerisches Spiel der vier Streicher mit weit auszirkelnden Cello-Girlanden und jubilierenden Violinen in den Vordergrund. Worauf das rustikale, hurtige Menuett in Verbindung mit einem scherzend augenzwinkernden Trio, zirkelnde Tanzfiguren aufs Parkett wirft. Diesen, sowie dem virtuoseren Strömen in Läufen und harmonisch kühnen Überraschungen, die das finale Allegro zu bieten hat, werden die Musiker*innen gewiss vollauf gerecht werden.

... stille Räume

Erst 2022 entstand im Auftrag des Minetti Quartetts das zweite Streichquartett von Angela Tröndle, einer viel gelobten österreichischen Künstlerin der Sparten Gesang, Komposition und Bildende Kunst. Nach den Worten Tröndles, die bei ihrer Arbeit einen besonderen Wert auf die Stille, als Raum für die daraus erwachsenden Ideen legte, kam ihr die zum

Beginn der selbigen „kurz vor dem Einschlafen“: eine Schwingung auf dem Ton G, dem tiefsten gemeinsamen Nenner von Violine, Viola und Violoncello. Ausgehend von diesem „Grundgedanken“ entwickelt sich ein Thema, das, so Ángela Tröndle, „unumgänglich einfließen musste: der lang andauernde Winter 2022, das späte und zögernde ‚Durchbrechen‘ der Natur in den Frühling.“ Uraufgeführt wurde „Movements from a common ground“, so der Titel der Komposition, im MuTh, dem Konzertsaal der Wiener Sängerknaben, wo das Quartett seit 2017 einen eigenen Zyklus gestaltet.

Beethovens Vermächtnis

Mit Beethovens spätem Opus 135 kehren wir zurück nach F-Dur, die Tonart der Ruhe und sanften Würde. Es ist des Meisters letzte kammermusikalische Arbeit, der überhaupt nur noch ein einzeln stehender, kurzer Kanon folgen sollte. Nach den bis zu siebenteiligen Gebilden der vorausgegangenen Quartettkompositionen kehrt Beethoven hier zu der seit Joseph Haydn

zur Konvention gewordenen Viersätzigkeit zurück.

Ein munteres Dialogisieren der Streicherstimmen bringt der Kopfsatz im Tempo Allegretto, entspannt und spielerisch, mit sich. Von großer Leichtigkeit ist auch das folgende Scherzo. Wie ein Elfenreigen huscht es in seiner vertrackten Rhythmik vorbei. Inniger Gesang strömt im sich anschließenden Variationensatz Lento assai. Eine langsame Einleitung führt schließlich ins heiter tönende Finale. Ihr vorangestellt hat der Komponist die wohl berühmteste rhetorische Frage der Musikgeschichte. „Muss es sein?“ lautet sie, durchsetzt von quälenden Pausen. Die Antwort folgt im Chor der Violinen: „Es muss sein! Es muss sein!“

Beethoven war – nicht nur, aber vor allem auch in seinen Streichquartetten – ein revolutionärer Neuerer. Von da an hatten alle zeitgenössischen wie nachfolgenden Komponist*innen ein Muster und Vorbild, an dem sie nicht vorbeikommen konnten,

ohne es zu würdigen oder zumindest den Versuch zu wagen, sich mit diesem auf Augenhöhe zu messen. Nur die Kühnsten unter ihnen trauten sich zum Sprung über die von Beethoven aufgelegte Latte. Ein Übertreffen schien jedoch kaum möglich, sodass insbesondere seine späten Quartette bis in die Jetztzeit wie einsame Gipfel in der Landschaft der Kammermusik stehen.

DO 01.06.2023 · 19.30 Uhr
MINETTI QUARTETT

WOLFGANG AMADEUS MOZART
Streichquartett F-Dur KV 590

ÁNGELA TRÖNDLE
Streichquartett Nr. 2
(dem Minetti Quartett gewidmet
zum 20. Geburtstag)

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Streichquartett F-Dur op. 135

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal



MINETTI QUARTETT

CHATTEN MIT MOZART

Die Rückseiten der PUBLICUM Musikmagazine der laufenden Saison 2022/23 schmücken, wie Sie, verehrte Leser*in bereits gemerkt haben werden, einmal keine Schlussakkorde. Stattdessen finden sich hier Texte, welche den Hintergrund ausgesuchter Werke beleuchten, die in unseren Meister&Kammerkonzerten zur Aufführung kommen.

Nach Franz Schuberts Erzählung „Mein Traum“, die als Programm für seine Symphonie h-Moll, die „Unvollendete“, gehalten wurde und Richard Dehmels Gedicht „Verklärte Nacht“, das Arnold Schönberg zu seinem gleichnamigem Opus 4 inspirierte, folgt in der dritten und letzten Ausgabe nun ein Wechsel aus Zitaten, der dem Briefverkehr zwischen Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart entnommen wurde. Beginnend mit der Parisreise des Letzteren und endend mit den Vorbereitungen zur Aufführung der Klavierkonzerte KV 413 und 415, wird darin u. a. die Frage diskutiert, ob nicht die Werke des Sohnes die Spiel- und Hörgewohnheiten seiner Zeitgenossen überfordern würden.



FAMILIENBILD DER MOZARTS
ZUGESCHRIEBEN JOHANN NEPOMUK DELLA CROCE (1780/81)



Salzburg den 11^{ten} May 1778

Mein lieber Wolfgang!

[...] daß die Franzosen mit Complimenten auszahlen, ist mir auch bekannt. und daß du aller Orten deine Feinde haben wirst, ist eine unvermeidliche Sache, das haben alle Leute von grossem Talente. [...] Sey aufgeräumt, finde dich in die Umstände [...] folge meinem Rath und gedenke daß an dem ersten Stücke dein ganzer Credit hängt. [...] **schreibst du etwas zum Gravieren, so schreib es leicht für Liebhaber und popular: schreib nicht eýlig!** streich weg, was dir nicht gefällt. mach nichts umsonst, lass dich für alles bezahlen. Wir sind alle gesund, lebt wohl, wir küssen euch viel 1000 mall und bin der alte Mzt manu propria



Salzburg den 11^{ten} Dec. 1780

Mon tres cher Fils!

[...] Ich empfehle dir Beý deiner Arbeit nicht einzig und allein für das musikalische, sondern auch für das ohnmusikalische Publikum zu denken, – du weist es sind 100 ohnwissende gegen 10 wahre Kenner, – **vergiß also das so genannte populare nicht, das auch die langen Ohren Kitzelt.** [...] Lebe wohl! empfehle uns allen, so wie sich dir alles empfiehlt, wir küssen dich millionmahl und ich bin dein alter redlicher Vatter LMzt manu propria



Munich den 16^{ten} Dec. 1780

Mon très cher Père!

[...] **wegen dem sogenannten Popolare sorgen sie nichts, denn [meine] Musick [ist] für aller Gattung leute; – ausgenommen für lange ohren nicht.** [...] sagen sie mir [...] ob ich unrecht habe trauerig zu seýn, wenn ich nach salz[burg] denke! – Adieu – Gehorsamster Sohn Wolfgang Amadé Mozart manu propria



Vienne den 28^{ten} Dec. 1782

Mon très cher Père!

Ich muß in gröster Eýle schreiben, weil es schon halb 6 uhr ist, und ich mir um 6 uhr leute herbestellt habe um eine kleine Musique zu machen; – überhaupt habe ich so viel zu thun, daß ich oft nicht weis wo mir der kopf steht; – der ganze vormittag bis 2 uhr geht mit lectionen herum; – dann Essen wir; – nach tisch muß ich doch eine kleine Stunde meinem armen Magen zur digestion vergönnen; dann – ist der einzige abend, wo ich etwas schreiben kann – und der ist nicht sicher, weil ich öfters zu acca demien gebeten werde; – nun fehlen noch 2 Concerten zu den Suscriptions Concerten. – **die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer, und zu leicht – sind sehr Brillant – angenehm in die ohren – Natürlich, ohne in das leere zu fallen – hie und da – können auch kenner allein satisfaction erhalten – doch so – daß die nichtkenner damit zufrieden seýn müssen, ohne zu wissen warum.**

FINE.